

«Es ist wichtig, unterschiedliche Wertesysteme zu reflektieren und einen Konsens anzustreben.»



Elisabeth Seifert

Chefredaktorin

## Liebe Leserin, lieber Leser

Wertvorstellungen respektive Werte bezeichnen im allgemeinen Sprachgebrauch Eigenschaften, die als erstrebenswert oder moralisch gut betrachtet werden und die das Handeln prägen. Wir haben dabei alle unsere eigenen, individuellen Werte, die das Leben im Alltag bestimmen: die Beziehungen mit dem Umfeld, mit den Angehörigen, mit Freunden und Bekannten, aber etwa auch die Einstellung zur Arbeit.

Neben den einzelnen Individuen richten auch Gesellschaften und Staaten die Art und Weise, wie sie sich organisieren, nach bestimmten Wertvorstellungen aus. Dazwischen gibt es eine Unmenge an Gruppierungen, Organisationen und Unternehmen, deren Aktivitäten auf bestimmten Entscheidungsprinzipien beruhen.

Diese Wertesysteme beeinflussen sich gegenseitig. Individuelle Werte etwa sind immer auch geprägt von gesellschaftlichen Werten. Auch in den Werten von Unternehmen, darunter Einrichtungen, die Menschen mit Unterstützungsbedarf begleiten, spiegeln sich übergeordnete Wertvorstellungen. Die verschiedenen Wertesysteme verfolgen jedoch auch ihre eigene Logik, was zu Widersprüchen führen kann. Die individuellen Wertvorstellungen von Mitarbeitenden zum Beispiel können in einem Widerspruch stehen zu den Werten und Prinzipien eines Unternehmens.

Solche Widersprüche lassen sich häufig nicht vermeiden. Um als Individuum ein gewisses Mass an Zufriedenheit zu erlangen und als Unternehmen erfolgreich tätig zu sein, gilt es, sich solche Widersprüche zumindest bewusst zu machen, über unterschiedliche Wertesysteme zu reflektieren und einen Konsens anzustreben. Besonders wichtig ist dies bei Mitarbeitenden und Organisationen im Sozial- und Gesundheitsbereich. Die Pflegenden und Betreuenden richten ihre Arbeit oft nach hohen moralischen, ethischen Werten aus und treffen in ihren Institutionen womöglich auf ein komplexes Regel- und Normengeflecht sowie auf die Verpflichtung zu betriebs-

wirtschaftlicher Effizienz. Zudem haben die zu unterstützenden Personen wiederum ihre eigenen individuellen Wertvorstellungen. Die Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner ist davon abhängig, dass diese persönlichen Werte berücksichtigt werden.

Mit den Texten in diesem Heft möchten wir dazu beitragen, über diesen, für eine gelingende Arbeit alles andere als einfachen Werte-Mix nachzudenken. Den Wertekonflikt diskutiert in einem Essay Michael Kirschner, wissenschaftlicher Mitarbeiter von Curaviva Schweiz (Seite 24). Delphine Roulet Schwab, Präsidentin von Gerontologie CH, dem Netzwerk für Lebensqualität, thematisiert im Interview mit der Fachzeitschrift unter anderem den Wertewandel von der fürsorgenden Haltung weg und hin zu einem Betreuungsverständnis, das den Anspruch auf Selbstbestimmung und Teilhabe der unterstützten Personen berücksichtigt (Seite 6). Damit Betreuende solche Werte in das eigene Berufsverständnis integrieren können, haben die Verbände Curaviva Schweiz, Inso Schweiz und vahs ein praktisches Instrument entwickelt (Seite 11). Mit der Vision des Vorstands der Sozialdirektorenkonferenz (SODK) für ein selbstbestimmtes Wohnen von betagten Menschen und von Menschen mit Behinderung fassen diese Werte auch auf der politischen Bühne Fuss (Seite 15). Unsere Reportage über die Wohngruppe Rose in Heiden AR (Seite 18) zeigt die Bedeutung einer wertschätzenden Haltung für junge Frauen aus belasteten Familien auf. ●

Titelbild: Der Kompass ist ein Sinnbild dafür, dass wir unser Handeln nach Werten ausrichten. Dabei sind wir gefordert, immer wieder darüber zu reflektieren, wonach wir unser Handeln ausrichten.

Foto: Adobe Stock